

Ambulant betreute Wohngemeinschaften
Gestalten – finanzieren – umsetzen

Praxisbeispiel 01

Claudius Hasenau

Theorie und Praxis sind zuweilen zweierlei, jedenfalls machen Praxisbeispiele – subjektiv dargestellt – das Bild plastischer. Im Folgenden werden zwei Ausprägungen ambulant betreuter Wohngemeinschaften vorgestellt, eine in Stuttgart, eine in Gelsenkirchen, sehr unterschiedlich, aber auch sehr verwandt.

Wohngemeinschaft für demente Menschen – „Leben in Schaffrath“, Gelsenkirchen

Gründungsjahr: 2008
Ort: Gelsenkirchen, Nordrhein-Westfalen
Platzzahl: 3 WG'en mit jeweils 8 Nutzern

Standort und Vorgeschichte

Die APD Service Gelsenkirchen GmbH hat in den vergangenen Jahren mehrere Wohngemeinschaften als Vermieter initiiert und betreut. So ist dort ein Erfahrungs-Potenzial entstanden, das weitestgehend auch anderen Interessierten zur Verfügung steht. Im Herbst 2013 wurden das Konzept und die Ausführung von 3 Wohngemeinschaften mit dem national wie international angesehenen „Gestaltungspreis der Erich und Lotte Gradmann-Stiftung“ ausgezeichnet.

Bereits die Planung der drei Wohngemeinschaften ‚Leben in Schaffrath‘ stand unter der Maxime: „Sicher wie im Pflegeheim – Leben wie Zuhause“.

„Schaffrath“ ist die Bezeichnung für eine ehemalige Bauernschaft im Ortsteil Beckhausen der Stadt Gelsenkirchen. In unmittelbarer Nachbarschaft mit dörflichem Gepräge befinden sich eine energetisch sanierte Wohnsiedlung, eine Kindertageseinrichtung und eine Grundschule (Kooperationspartner) sowie eine Reihe von Einkaufsmöglichkeiten des Einzelhandels. In der Nähe befinden sich Grünanlagen und Ausflugsziele. Das Gebäude mit den Wohngemeinschaften wurde am Standort einer ehemaligen (teilweise umgebauten) Kirche errichtet. Eine passende und schöne Umgebung also für die Wohngemeinschaften.



Wohngemeinschaftshaus »Leben in Schaffrath«, 3 Wohngemeinschaften unter einem Dach für jeweils 8 Menschen mit Demenz. Mit der Holzfassade wird konsequent das Leitmotiv der »Normalität« auch bei der Auswahl der Baustoffe umgesetzt. Foto UWE JESIORKOWSKI | FOTOGRAF @Ruhrgebiet•Belgrad

Die APD Service Gelsenkirchen GmbH als Vermieterin, konnte dabei auf Erfahrungen in einem Vorläufer-Projekt zurückgreifen: „Leben am Rheinelbepark“ – ebenfalls 3 Wohngemeinschaften für jeweils acht Mieter.

In „Schaffrath“ handelt es sich um drei spezialisierte, ambulante Wohngemeinschaften für Menschen, die aufgrund einer demenziellen Erkrankung eine besondere Bedarfslage vorweisen.

Die Mieter haben Demenz in unterschiedlichen Stadien:

- 1 Mieter Pflegegrad 1,
- 8 Mieter Pflegegrad 3,
- 9 Mieter Pflegegrad 4,
- 6 Mieter Pflegegrad 6, Stand: Juni 2017.

4% Pflegegrad 2, 33% Pflegegrad 3, 38% Pflegegrad 4, 25% Pflegegrad 5.

Planung und Zielvorgaben

Als erster Schritt für die Wohngemeinschaften Schaffrath stand die detaillierte Bestandaufnahme der Situation dieses Projektes an. Dabei wurden in Gesprächen mit den Mietern und Mitarbeitern die Vorzüge und Schwächen der bisherigen Konzeption durchleuchtet und entsprechend bewertet.

Allgemeine Zielvorgaben waren:

- Wohngemeinschaften mit mindestens 250 qm Wohnfläche;
- Einzelzimmer mit mindestens 16 qm Größe mit privatem Mobiliar und persönlichen Gegenständen (Zusammenlegung möglich);
- alle Mieter haben eine eigene Klingel und einen eigenen Briefkasten;
- Zimmer werden um einen Wohnküchenbereich als Herzstück der WG angeordnet; Toiletten/Badezimmer befinden sich ebenfalls in der Mitte der WG und sind mit Schiebetüren ausgestattet; die WGs sind barrierefrei gestaltet und ebenso erreichbar;
- es gibt einen für alle Wohngemeinschaften nutzbaren, großen Gemeinschaftsraum, der auch für die Nachbarschaft nutzbar ist;
- die Mieter sollen einen Garten begehen und nutzen können;
- die Wohngemeinschaften verfügen über Terrassen/Balkone.
- Es gibt gemeinschaftlich nutzbare Funktionsräume und ein Büro für die Case-Managerin.

Studien aus dem Bereich der nicht medikamentösen Intervention bei demenziellen Erkrankungen haben dokumentiert, dass sich eine gute Peristase also ein gut einwirkende Umwelt positiv auf den Krankheitsverlauf auswirkt.

In den Wohngemeinschaften sollen daher die Mieter möglichst „alltagsnah“ in familiärer Atmosphäre leben. Alle haben ihr eigenes Zimmer mit privatem Mobiliar und persönlichen Gegenständen. Dank der Rund-um-die-Uhr-Betreuung gibt es immer einen Ansprechpartner. Aufeinander abgestimmte Hilfs- und Unterstützungsangebote sorgen für sinnvoll strukturierte Tage und Nächte sowie für unaufdringliche Freizeitangebote.

Der Mieter schließt einen Vertrag mit dem Vermieter über die Anmietung eines Individualbereiches von ca. 16 qm und jeweils einer Gemeinschaftsfläche von ca. 33/34 qm. Dazu gibt es unabhängige Verträge zu den Pflege- und Betreuungsleistungen. Die Betreuung wird von Alltagsassistentinnen geleistet; die Pflege von Ambulanten Pflegediensten. Die Mieter zahlen eine Verpflegungspauschale für das gemeinsame Kochen.

Der Alltag in den Wohngemeinschaften ist ‚normal‘. Er ermöglicht eine Beteiligung am gemeinschaftlichen Leben in abgestufter Intensität ebenso wie das Sich-zurückziehen in die eigenen vier Wände.

Architektur/Innenarchitektur

Die Gestaltungsmerkmale orientieren sich an der besonderen Bedeutung eines demenzangemessenen Milieus.

Die Wohngemeinschaften bieten in erster Linie ‚Lebensraum‘. Hieran orientieren sich Standort, Anordnung und Ausstattung der Wohnungen. Die Grundrisse sind so angelegt, dass jeder Mieter über ein etwa 16 qm großes Zimmer verfügt. Das Herzstück der Wohngemeinschaften sind die Gemeinschaftsräume, die Wohnzimmer mit offenen Küchen. Sie sind ebenso großzügig wie kommunikations-orientiert

zugeschnitten, von allen denkbaren Barrieren befreit und in einem speziell konzipierten Licht- und Farbkonzept gehalten.

Insgesamt sorgt die Innenarchitektur für eine angenehme Raumstimmung, die von Menschen mit Demenz besonders sensibel wahrgenommen wird. Ein lichtbasiertes Notrufsystem im Haus unterstützt die Betreuung und sichert sie ab.

Um die Orientierung zu unterstützen, ist jeder WG ein eigenes Farbmilieu zugeordnet. Die bewusst farblich abgesetzten Zimmertüren sind für die Mieter leicht zu unterscheiden.

Bewährt hat sich der selektive Einsatz von DAZA Optiscan als zuverlässiges und flexibel einsetzbares Wahrnehmungssystem zur Sturzprävention, aber auch generell zur Raumüberwachung. Das System auf Basis eines Bewegungsmelders kann unauffällig und mobil postiert werden und gibt dem Betreuungspersonal rechtzeitig Nachricht, um den Mieter zum Beispiel bei einem nächtlichen Toilettengang zu unterstützen.

Drei wesentliche Punkte aus dem neu erarbeiteten Küchenkonzept seien hier vorgestellt:

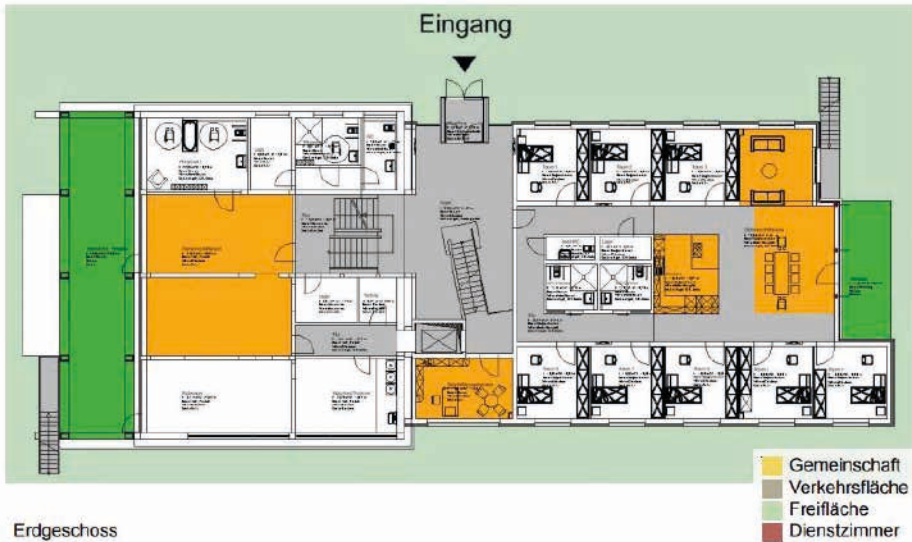
- Küchenblock mit Ceran-Kochfeld: zur Sicherung ist das Kochfeld mit einem Magnetschalter gegen unbeaufsichtigte Inbetriebnahme gesichert.
- Der Spülenunterschrank ist abschließbar zur gefahrlosen Lagerung sämtlicher Putz- und Reinigungsmittel. Alle Unterschränke mit Ausnahme des Spülenunterschrankes sind konsequent als Schubladen ausgebildet.
- Kühlschränke sind deutlich größer dimensioniert als beim Vorgängerprojekt.
- Die ursprüngliche Planung sah vor, den Koch- und Wirtschaftsbereich in einem etwas kleineren Teil des Gemeinschaftsraumes zu platzieren. Überlegung dabei: die große Fläche bleibt allen sonstigen Tages- und Nachtaktivitäten vorbehalten. Die Gespräche mit den Mietern und Mitarbeitern zeigten, dass das gemeinsame Wirtschaften aber einen größeren Raum als erwartet einnimmt. Idee: das Kochen und Wirtschaften in den echten Mittelpunkt zu verlegen und im ehemaligen „Küchenbereich eine Fernsehhecke einzurichten. Vorteil: Fernsehgeräusche werden durch die Nische gedämpft. Kochen und essen haben wesentlich mehr Platz und durch die Raumteiler-Funktion entsteht der so dringend benötigte Stauraum.

Der Zugang zu den Wohngemeinschaften eröffnet sich über ein großzügiges Foyer (70 qm) und einen Treppenaufgang. Alle Mieter haben eine eigene Klingel und einen eigenen Briefkasten. Die Wohngemeinschaften sind darüber hinaus über einen Fahrstuhl zu erreichen.

Das Gebäude, in dem die Wohngemeinschaften untergebracht sind, ist von einem rund 915 qm großen Garten umgeben.

Im UG befinden sich Gemeinschaftsräume, die unter anderem als Nachbarschaftstreff genutzt werden. Die Wohngemeinschaften sind im EG1 (Neubau), im EG2 (umgebautes Gemeindehaus) und im OG (Neubau) anzutreffen. Im UG sind weiterhin das Büro der Case-Managerin, Funktionsräume (Waschen/Trocknen), ein behindertengerechtes Bad sowie zusätzliche Toiletten untergebracht.

Natürlich sind Toiletten auch in der Wohngemeinschaft selbst zu finden. Entgegen der ursprünglichen Überlegung sind aber Sanitäreinrichtungen in jedem Zimmer nicht notwendig und auch nicht sinnvoll. Die dort lebenden Nutzerinnen und Nutzer können



Bauliche Umsetzung

- Einzelzimmer mit Türklingel und Briefkasten
- gemeinschaftlich genutzte Sanitärbereiche
- großzügiger Gemeinschaftsbereich
- eigenes Farbmilieu in jeder Gemeinschaft

Skizze: Wohngemeinschaftshaus »Leben in Schaffrath«

Skizze von Ulrich Domnik, Diplom-Architekt VFA, Gelsenkirchen erstellt
für die Bewerbung »Gestaltungspreis der Erich und Liselotte Gradmann-Stiftung«

die Funktionalität einer eigenen Sanitäreinrichtung meistens nicht mehr selbstständig in Anspruch nehmen.

Es fehlt, wurde im Nachhinein festgestellt, ein Raucherbereich; wünschenswert wäre auch eine Wintergartenerweiterung. Eine Überdachung im Eingangsbereich würde bei Nässe besser schützen.

Erfahrungen mit der Nutzung der ambulant betreuten Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz

Die Annahmen über die Bedürfnisse und das künftige Nutzungsverhalten der Mieter sind eine Sache – die Erfahrungen im „Betrieb“ häufig eine andere. Aus den Erfahrungen in den Wohngemeinschaften „Wohnen am Rheinelbepark“ einerseits und nach einiger Zeit auch aus „Leben in Schaffrath“ andererseits ergaben sich Erkenntnisse, die nachfolgend unter definierten Aspekten dargestellt werden.

Förderung von Wahrnehmung und Orientierung

Generell haben sich hier private Gegenstände in den individuell gestalteten Zimmern bewährt (Mietersache); hinzu kommen das Licht- und Farbkonzept und das Raumkonzept. Die Zimmer sind um die Wohnküche angeordnet und schaffen mit dieser Rundlauf-Möglichkeit Vertrautheit.

Vermittlung von Sicherheit und Geborgenheit

Objektive Sicherheit wird durch ständige Präsenz des Personals, d.h. durch intensive Begleitung und Betreuung erreicht. Der Kontakt zu den Nachbarn der Umgebung ist sehr gut, man achtet aufeinander. Der Kioskbesitzer etwa in der Nähe kennt die Mieter und meldet sich in der WG, wenn es Probleme gibt. Nachts ist eine Pflegefachkraft präsent, die durch eine Rufbereitschaft unterstützt wird. Mieter können ihre Zimmer abschließen (im Notfall ist aber ein schneller Zugang gewährleistet). Nach außen bewahrt ein Sichtschutz (gerade nachts) vor zu neugierigen Blicken. Angehörige werden zu besonderen (Pflege-)Risiken beraten (zum Beispiel zu Sturzgefahren). Das Gebäude ist umfangreich gegen Brandgefahren geschützt.

Sicherheit bedeutet aber auch, dass Themen wie medikamentöse Behandlung, PEG-Versorgung und Fallschutz durch Bettgitter nicht tabuisiert werden: Die Mitarbeiter sind im Umgang damit sensibel geschult. Alternativen werden mit allen Beteiligten intensiv besprochen.

Anregung und Stimulation

Das grundsätzliche Vorgehen sei hier stichwortartig dargestellt:

Das eigene Kochen sorgt für entsprechende Düfte, um hier einerseits kulinarisch anzuregen, andererseits aber auch für Orientierung im Tagesverlauf zu sorgen.

Für eine Mieterin, dement und halbseitig gelähmt, bettlägerig, wurden Ruhephasen und Stimulationsphasen im Tagesverlauf anhand biografischer Kenntnisse arrangiert:



Beispiel für ein Mieterzimmer innerhalb der Wohngemeinschaft. Zu sehen: die eigene Ausstattung kombiniert mit der Funktionalität einer Notrufanlage (rechts im Bild).

Foto UWE JESIORKOWSKI | FOTOGRAF @Ruhrgebiet•Belgrad

Vormittags Geräusche aus der Küche, dann am Nachmittag das Radiohören nach getaner Arbeit usw.

Es werden Körperöle, je nach Jahreszeit unterschiedlich, angeboten.

Aus der Erfahrung wurde gelernt, dass Kleingruppenangebote teilweise nicht mehr Akzeptanz finden (z.B. zu Wellness Themen). Eher passive Gruppenangebote wie etwa eine Mittagsmeditation oder eine kurze Fantasiereise (30 Minuten), angepasst an die Jahreszeit, finden mehr Anklang.

Kompetenzerhaltung

Ein wichtiger Aspekt ist die Einbindung in hauswirtschaftliche Tätigkeiten, um die WG zu organisieren. Die Frage lautet: Was können die Mieter selbst übernehmen? Etwa 2/3 der Mieter können sich hier noch einbringen. Die Mitarbeiter haben zur Organisation einen Gesamtüberblick aller „WG-Tätigkeiten“ aufgeschrieben und besprechen regelmäßig (etwa halbjährlich), wer was machen könnte oder möchte.

Wöchentlich ist ein Diplom - Musiktherapeut in den Wohngemeinschaften. Unter anderem werden Musikinstrumente vorgestellt und ausprobiert (z. B. Handtrommel). Mit dem Angebot sollen das Langzeitgedächtnis angeregt und emotionale Ressourcen gestärkt werden. Es geht um Orientierung an Vertrautem, andere Kommunikations- und Ausdrucksebenen zu eröffnen, den Kontakt zu anderen Menschen und zur eigenen Gefühlswelt aufzubauen. Musik bietet ein Handlungsfeld ohne Misserfolge und kann

Stress und Aggressionen abbauen. Die Mieter sind in der Folge im Allgemeinen abends „ruhiger“. „Läufer“ laufen weniger und die Mieter sind durchweg entspannter.

Die Musiktherapie bewirkt im Übrigen mehr Zusammenhalt in der WG-Gruppe (alle machen gemeinsam mit) und trägt dazu bei, Mieter zu integrieren. Angebote orientieren sich an biografischen Informationen: Die ehemalige Orchestermusikerin wird bei Musikauswahl hinzugezogen; die ehemalige Büglerin bügelt Wäsche bei ihren „Wunschmelodien“ usw.

Wahrung der Privatsphäre

Alle Mieterzimmer sind abschließbar; es erfolgt kein Betreten der WG und der Zimmer ohne Erlaubnisabfrage.

Förderung der Autonomie und Wahlfreiheit

Mieter gestalten ihr Zimmer selbst – werden auf Wunsch aber zum Beispiel zum Möbelkauf begleitet. Die Mieter haben die Wahl, welche Hilfsmittel sie nutzen, um weitestgehend selbständig zu bleiben. Sie entscheiden selbst, welchen Orthopäden sie aufsuchen, um an geeignetes Schuhwerk zu gelangen. Dies gilt auch für alle anderen Pflegeartikel. Sie reden mit, was auf den Speiseplan kommt und stimmen dies in der „Familienkonferenz“ gemeinsam ab. Mieter haben unterschiedliche Hausärzte und z.B. unterschiedliche Friseure; da gibt es den ehemaligen Friseurmeister, der sich nur von einem bestimmten Friseur aus einem benachbarten Stadtteil die Haare schneiden lässt usw. All das wird beachtet und, wo immer möglich, in das tägliche Leben und Erleben eingebaut.

Förderung von Sozialen Kontakten

Manche Mieter unterhalten nach wie vor außerhalb der WG Kontakte wie z.B. zur Ehefrau, die regelmäßig in der Wohngemeinschaft ist. Die Einbindung der Angehörigen erfolgt soweit möglich; zu Veranstaltungen werden Freunde eingeladen, Goldhochzeiten werden ausgerichtet. Es wird unterstützt, Kontakt zu Angehörigen wieder aufzunehmen, z.B. durch Briefe ins Ausland usw. Es haben auch Mieter in der WG partnerschaftlich zueinander gefunden.

Mehr hatte man sich von Besuch vom Kindergarten versprochen. So überfordern die Bastelarbeiten der Kinder beide Seiten: Kinder erwarten Hilfe, die ihnen die Erwachsenen nicht mehr geben können. Das erzeugt Leistungsdruck, der unter allen Umständen zu vermeiden ist. Geplante Alternativen: Kinder bemalen Mauer und die Menschen mit Demenz schauen einfach nur zu (oder machen selbst mit).

Normalität und Alltagsnähe

Die demenzielle Erkrankung schränkt das Maß eigenverantwortlicher Tätigkeit naturgemäß mehr oder weniger stark ein. Es ist wichtig, mit den Mietern und Angehörigen im Gespräch zu bleiben getreu dem Motto: Welche Interessen und Wünsche sind aktuell? Alltägliche Herausforderungen gilt es zu meistern, wie z.B. die Mahlzeitenvorbereitung, den Wocheneinkauf, auch kleinere Besorgungen zwischendurch oder auch die Gartenpflege. Aber man trifft sich auch zum „Mensch ärgere dich nicht“, Film/TV schauen,



Blick über die offene Küche. Zusammen mit den Conciergen (Präsenzkräfte) gestalten 8 Menschen mit Demenz den Alltag unter dem Ansatz der »Normalität«. Zu sehen: In der Decke ein spezielles Lichtsystem zur Orientierung. Foto UWE JESIORKOWSKI | FOTOGRAF @Ruhrgebiet•Belgrad

Musik hören oder Steak Essen. Die Mitarbeiter unterstützen diese Eigeninitiativen maßvoll – halten sich aber generell im Hintergrund.

Das Prinzip der Normalität diktiert die Alltagsgestaltung in der Wohngemeinschaft: Es ist eine Mischung aus aktiven und passiven Freizeitbeschäftigungen wie, Fußball gucken', Besuch von Schalke-Spielen, persönliche Besorgungen im Kiosk nebenan (Chips, Cola, Zigaretten, Bildzeitung ...) Besuch der Lebensgefährtin, Pflege des eigenen Aquariums oder die geplante Schiffrundfahrt auf dem Rhein.

Ein wichtiger Aspekt ist die Einbindung in hauswirtschaftliche Tätigkeiten, um die WG zu organisieren. Die Frage lautet: Was können die Mieter selbst übernehmen? Die Mieter leisten so ihren persönlichen Beitrag zum WG-Leben. Einige starten früh in den Tag und früh mit der Arbeit (Kartoffelschälen für das Mittagessen, Falten der Wäsche nach dem ersten Waschdurchgang, Betten aufschütteln und durchlüften ...). Den „Spätaufsteher“ trifft man gewöhnlich am Abend mit dem Besen, um die Spuren des Tages wegzukehren. Die Mitarbeiter schauen jeden Tag neu hin. Sie versuchen für jeden Einzelnen vertraute Aufgaben zu schaffen, aber auch je nach Tagesform Alternativen anzubieten oder andere Hilfestellungen zu geben.

Bewährt hat sich vor allen Dingen die sogenannte ‚A-Schicht‘, eine Art Zwischendienst, wo Alltagsbegleiterinnen sich ganz gezielt nur um eine Person kümmern können und besondere Wünsche erfüllen können (Ausflüge, Besuche etc.). Mieter werden auch unterstützt, wenn es darum geht, sexuelle Bedürfnisse zu befriedigen, z.B. bei der Suche nach erotischer Literatur und deren Bestellung.

Anbindung an das nachbarschaftliche Umfeld

Es sind vor allen Dingen zwei konzeptionelle Bausteine, die die WG'en „Leben in Schaffrath“ mit dem Umfeld verbinden:

Das eine Element ist die Einbindung in das bürgerschaftliche Miteinander in Schaffrath: Im Kellergeschoss des Gebäudes befinden sich großzügig geschnittene Gemeinschaftsräume. Diese werden nicht nur von den Mietern für Veranstaltungen genutzt, sondern auch von den Nachbarschaftsstiftern in Schaffrath, die dort ihre Sprechstunden abhalten (seit Anfang 2010 nehmen in Gelsenkirchen ehrenamtliche Seniorenvertreterinnen/ Nachbarschaftsstifter Einfluss, damit das Viertel in ihrem Sinne familienfreundlich und seniorengerecht gestaltet wird). Mit der Evangelischen Gemeinde wird ebenfalls gut zusammengearbeitet. Der Gottesdienst im Haus wird auch von Senioren/-innen aus Schaffrath, also aus der engeren und weiteren Nachbarschaft, besucht. Die Pfarrerin wohnt nebenan und kommt auch spontan in die Wohngemeinschaft, um zum Beispiel seelsorgerisch tätig zu werden. Es bestehen Kontakte zum nahen Schrebergarten, die Case-Managerin beteiligt sich am „Runden Tisch Schaffrath“. Mit der benachbarten städtischen Tageseinrichtung für Kinder finden periodisch Begegnungen statt. Die Wohngemeinschaft beteiligt sich regelmäßig an einem Nachbarschaftsfest. Die Frauenhilfe bastelt zu jahreszeitlichen Anlässen Dekorationen in der Wohngemeinschaft.

Das andere Element ist der Garten (915 qm) rund um das Gebäude: Er ist ein wichtiges „Naherholungsgebiet“ für die Mieter. Der Zugang zum Garten ist barrierefrei und der Garten selbst ist als Rundlauf angelegt. Der Garten ist nicht eingezäunt, um das Gefühl des „Eingesperrt sein“ und damit die Motivation zum Übersteigen eines Zauns oder um sich zu „befreien“ zu verhindern und zu mindern. Ausgestattet ist der Garten mit massiven Holzbänken, die um die WG verteilt stehen und zum Ruhen und Verweilen einladen. Im Garten selbst sind folgende Elemente bzw. Areale vorhanden: Brunnen, Gartenteich, Aktivitäten-Wiese, „Obstwiese“, Gemüsebeet, Rosen- und Lavendelfeld, Klangspiele, Kräuterbeet, Blumenbeet, Naschobstweg.

Der Garten bietet – jahreszeitenabhängig – entspannte Begegnungen zwischen Kindergarten- und Schulkindern, die in Kooperation mit der WGs dort regelmäßig guten Tag sagen: Es werden z.B. gemeinsam einfache „Arbeiten“ im Garten verrichtet oder aber die Mieter schauen den Kinder einfach nur zu, wie sie sich mit den Beeten beschäftigen.

Akzeptanz bei den Angehörigen und im städtischen Umfeld

„Leben in Schaffrath“ ist weit über den unmittelbaren Angehörigenkreis hinaus bekannt – die Warteliste für mögliche künftige Mieter ist lang.

Fazit: Die Wohngemeinschaften „Leben in Schaffrath“ als Wegweiser

Da aber nicht nur gesetzliche Vorgaben eingehalten werden müssen und die Individualität des einzelnen Mieters auch in Zukunft unbedingt gewahrt werden soll, kann „Leben

in Schaffrath“ zwar als Wegweiser und hier und da auch als „Blaupause“ für weitere Projekte ähnlicher Art gelten. Neue Plätze werden dort aber in absehbarer Zukunft nicht geschaffen werden. Vielmehr sollen in anderen Stadtteilen von Gelsenkirchen weitere Wohngemeinschaften entstehen, die aus den Erfahrungen der bisher von APD Service Gelsenkirchen GmbH begleiteten Wohngemeinschaften lernen werden und in der juristischen Gestalt der in NRW favorisierten „anbieterverantworteten Wohngemeinschaften mit Betreuungsleistungen“ entstehen sollen.